

PIETRO STELLA

DIE NEUZEITLICHEN KATECHISMEN IN ITALIEN UND IN FRANKREICH  
Ihre Verbreitung in der Situation des Analphabetismus und des Unglaubens

Eine Analyse der neuzeitlichen Katechismen von Italien zusammen mit denjenigen von Frankreich hat ihre Begründung nicht einfach darin, daß es sich um angrenzende Länder handelt, sondern darin, daß unter ihnen tatsächlich vielfältige kulturelle Verbindungen bestehen.

Der italienische Humanismus im 15. und 16. Jh. übte bekanntlich in Frankreich einen nicht geringen Einfluß auf philosophischem Gebiet, auf die Kunst und auf die Lebensart der höheren Klassen aus. Er steht auch am Beginn von Bewegungen, die vom religiösen Liberalismus bis zum Skeptizismus und zum Atheismus reichen, - Bewegungen, die auch für die Geschichte der Katechese und der Katechismen nicht ohne Bedeutung sind. Im Gegenzug übten im 18. und 19. Jh. französische Kultur und religiöse Erfahrung erheblichen Einfluß in Italien aus. Über die Zusammenhänge der gleichzeitigen und aufeinanderfolgenden Fakten hinaus müssen natürlich auch jene Situationen im Auge behalten werden, die zu einer gewissen Verschiedenheit zwischen den beiden Gebieten führten, auch in der Geschichte der Katechismen. In den Jahrzehnten, in denen in Italien die größten Anstrengungen für die Verwirklichung der Beschlüsse des Tridentinums unternommen wurden (etwa zwischen 1570 und 1590), wurde Frankreich von den Religionskriegen heimgesucht; in ihrer Folge wurde die katechetische Unterweisung auch da, wo sie gewöhnlich erteilt wurde, unterbrochen, kam nur mühsam wieder in Gang und blieb lange unregelmäßig, sogar in so bedeutsamen Gebieten wie der Diözese Paris. Andererseits suchte in der Hälfte des 17. Jh., als in Frankreich die Organisation der Verwaltung voll verwirklicht wurde, Italien mühsam die lang andauernde Krise, die es vom wirtschaftlichen und demographischen Niedergang zu Ende des 16. Jh. bis zu den letzten großen Pestepidemien zwischen 1630 und 1657 erlebt hatte, zu überwinden. In ihrer Folge war in Italien die neu erscheinende katechetische Literatur vergleichsweise gering, wiederholte bereits Vorhandenes und war weniger innovativ. Es verstärkte sich jedoch die Abwanderung vom vorherrschenden spanischen Einfluß zum französischen: man legte nicht mehr die aus dem Spanischen übersetzten Katechismen von Diego Ledesma und Eusebio Nieremberg auf, sondern die aus dem französischen übersetzten von Abelly, Fleury, Bossuet und anderen.

Mit anderen Worten: auch bezüglich der Katechismen und der Katechese kann man weder Italien noch Frankreich von der iberischen und von der deutschen Region abtrennen. Im 16. Jh. wurden die Katechismen des Canisius auch in Italien gedruckt und benutzt, vor allem im Norden des Landes. Im späten 18. Jh.

fanden wichtige Reformen - auch auf dem Gebiet der Katechese - unter dem Einfluß der Aufklärung des habsburgischen Herrschaftsbereiches statt. Im 19. Jh. waren in Italien und in Frankreich neben den Werken Johann Adam Möhlers (Symbolik) polemische und unterweisende religiöse Werke Jaime Balmes' in Umlauf.

1. Verbreitung: Partikularismen und Versuche von Rahmenverordnungen zwischen dem 16. und 19. Jahrhundert

Die moderne Epoche, vom Konzil von Trient bis zur französischen Revolution, kann man im Ganzen eher betrachten als eine Phase der Vervielfältigung der Katechismen, nicht der Einheitlichkeit, und der Vielfältigkeit der Katechese (auch wenn große und kleine Katechismen, zusammen mit anderen Faktoren, am Prozeß der Vereinheitlichung der religiösen Praxis und der Mentalität im allgemeinen teilhatten). Eine fast ausschließlich philologisch und institutionell orientierte Analyse findet die Ursachen der zunehmenden Verschiedenheit im Vorgehen des Konzils von Trient selbst. Schon 1546 erwog man die Idee eines kleinen Katechismus für Kinder, vom Konzil verfaßt und in seiner Autorität vorgeschrieben.<sup>1</sup> Die Ausführung unterblieb, als im Jahr darauf das Konzil unterbrochen wurde. In der dritten Konzilsperiode wurde der Gedanke eines Katechismus für die Hand der Seelsorger wieder aufgenommen; es wurde vorgeschlagen, einen der bereits vorhandenen großen oder kleinen Katechismen von Hosius, Nausea oder Canisius umzuarbeiten; dies deshalb, weil diese Katechismen nicht allen doktrinalen und disziplinären Maßnahmen des Konzils entsprachen; unter mehreren Konzilstheologen wurden Vorschläge für neu zu konzipierende Abschnitte verteilt. Das Konzil endete im Dezember 1563, als die Arbeiten am Katechismus wahrscheinlich noch nicht einmal zu einem Entwurf gediehen waren. Das Projekt wurde an den Papst überwiesen; jetzt konnte man sich allerdings nicht mehr auf die Autorität des Konzils berufen. Man kam so zum sogenannten römischen Katechismus mit dem sorgsam formulierten Titel: Catechismus ex decreto concilii tridentini ad parochos, Pii V. pontif. max. iussu editus (Romae, in aedibus Populi Romani, apud Paulum Manutium 1566). In der Autorität eines Papstes publiziert, hatte der Katechismus "ad parochos" von daher die Garantie der künftigen Bestätigung durch die Päpste, angesichts ihres empfindlichen Gespürs für die Notwendigkeit des Festhaltens an Entscheidungen, die durch die Cathedra Petri einmal getroffen worden sind: nicht nur weil dies die Theorie der dem Papst ergebenden Theologen und Kanonistenschule, angefangen

---

1 Vgl. J. Bellinger, Der Catechismus Romanus und die Reformation (Konfessionskundliche und Kontroverstheologische Studien, 27) Paderborn 1970; P. Rodriguez/R. Lanzetti, El catecismo romano: fuentes e historia del texto y de la redacción, Pamplona 1982; ders., El manuscrito original del catecismo romano. Descripción del material y los trabajos al servicio de la edición crítica del catecismo del concilio de Trento, Pamplona 1985.

von Agostino Trionfi, war, sondern auch weil es ein typisches Merkmal früherer Mentalität war, legitim getroffene institutionelle Maßnahmen zu respektieren; im Laufe der Zeit kamen neue Entscheidungen und neue Institutionen hinzu, insofern die früheren den veränderten sozialen, religiösen und politischen Bedingungen nicht mehr entsprachen. Andererseits stellt sich der Katechismus "ad parochos" nicht als eine systematische "Summe" dar, sondern eher als eine "ratio et formula", d.h. als ein Leitfaden und eine Wegweisung, der zum bequemeren Gebrauch für die Pfarrer durch die Übernahme des bekannten Schemas Symbolum - Sakramente - Dekalog - Vater unser anregte. In dieser Konzeption ließ er Raum für viele Initiativen und setzte niemanden unter Druck.

Seine Verbreitung und sein Schicksal gleichen den Erfolgen des Konzils von Trient. Die meisten Nachdrucke gehen auf bischöfliche Anordnungen gegenüber den Pfarrern oder auf Synodenbeschlüsse bezüglich der Katechismuslehrer zurück.<sup>2</sup> Es war also nicht die unmittelbare Autorität des Papstes als vielmehr diejenige der Bischöfe auf dem Weg über die kirchliche Administration, die seinen Erfolg bestimmte. Wo ein Synodenbeschluß gefaßt wurde, war er die Rechtsgrundlage für die Vorschrift, den Katechismus in der Pfarrbibliothek einzustellen; die besonders eifrigen Bischöfe und deren spitzfindige Vertreter haben das Vorhandensein des Katechismus anlässlich der Pfarrvisitationen kontrolliert.

Nach dem Konzil wurde der Katechismus "ad parochos" in Frankreich vor allem von den Bischöfen im Süden und in Lothringen vorgeschrieben. In Italien waren die Synoden, die den Katechismus vorschrieben, relativ zahlreicher; nicht nur, weil unter den italienischen Bischöfen bemerkenswert viele Doktoren beider Rechte waren, sondern wegen des Beispiels von Karl Borromäus (der ihn vorschrieb, noch bevor er 1564 erschienen war) und wegen der allgemeinen Anerkennung der Führungsfunktion, die damals der Heilige Stuhl vor allem in Italien übernommen hatte.<sup>3</sup>

Selbstverständlich besagt die Einstellung eines Katechismusexemplares in Latein oder in italienischer oder französischer Übersetzung in die pfarramtliche Bibliothek noch nichts über seine tatsächliche Verwendung, nicht einmal über die von seinen Verfassern vorgesehene den eigenen Bedürfnissen adaptierte Verwendung.

Das Katechismus "ad parochos" wollte von seiner ganzen Konzeption her andere

---

2 Verzeichnis und Sammlung der Ausgaben enthält J. Bellinger, *Bibliographie des Catechismus Romanus ex decreto concilii Tridentini ad parochos 1566-1978* (Bibliotheca bibliographica Aureliana, 87), Baden-Baden 1983.

3 Einige Synodenvorschriften enthält P. Paschini, *Il catechismo romano del concilio di Trento*, Rom 1923; ein ausführlicheres Verzeichnis läßt sich aus dem gedrängten Anmerkungsapparat erheben bei T.M. Mamachi, *De animabus iustorum in sinu Abrahæ, ante Christi mortem, expertibus beatæ visionis Dei*, Bd. I., Rom 1766, 230-318.

Texte nicht ausschließen, auch wenn er den Bischöfen, den Pfarrern und allen Christen mit der ganzen Autorität der Institution vorgelegt wurde. Daß er vorgeschrieben wurde, nahm den Bischöfen nicht die Freiheit zu ähnlichen Büchern: sie konnten zur Benutzung bestimmter Katechismen verpflichtet und alle anderen aus der amtlichen Unterweisung der Gläubigen ausschließen oder die Veröffentlichung von Ritualien anordnen, die auch die Sakramentenlehre und die Gebote der Kirche katechetisch darstellten. So waren also die Voraussetzungen für die Verschiedenartigkeit von katechetischen Texten nach unterschiedlichsten Konzeptionen und verschiedensten kulturellen Tendenzen gegeben.

In Frankreich kann man die erste Hälfte des 17. Jh. als eine gewaltige Periode des Umbruchs bezeichnen, in der das Fundament für die überragende politische Bedeutung und die umfassende Erneuerung des "grand siècle" gelegt wurde; in dieser Periode kommen auch sehr einflußreiche spirituelle Erfahrungen auf: vom gläubigen Humanismus des Franz von Sales bis zur Mystik einer Johanna von Chantal und einer Marie de l'Incarnation, vom Ausbau des Oratoriums von Bérulle bis zur Gründung der Missionspriester und der barmherzigen Schwestern des Vinzenz von Paul. In dieser Zeit des Umbruchs reichte die katechetische Produktion von Folianten wie dem Hortus pastorum et concionatorum von Jacques Marchant (1638) bis zu Büchern im Quartformat wie Le nouveau pédagogue chrétien des Jesuiten Philippe d'Outreman (1625) und Trésor de la doctrine chrétienne von Nicolas Turlot (Druckerlaubnis 1620) und Büchlein in 12° wie Le docte catéchisme von Michel Le Conte, Prior der Hieronymiten von Furnoy (Druckerlaubnis 1620) und der Théologie familière von Saint-Cyran (1639). Vielfach waren die von den Bischöfen für ihre eigenen Diözesen vorgeschriebenen Katechismen das Ergebnis der katechetischen Bemühungen von Gruppen oder von Einzelpersonen; so verwandten die Pariser Erzbischöfe im Laufe des 17. Jh. mit einigen Abänderungen Textvorlagen, die von einer schon 1612 von Adrien Bourdoise (1584-1665) begründeten Priestergemeinschaft für die Pariser Kirche Saint-Nicolas-de-Chardonnet ausgearbeitet worden waren; im Süden, in der Gegend von Avignon und Lyon, legte die Priestergruppe "von der christlichen Lehre", begründet durch César de Bus (1544-1607), Modelle von Familienkatechismen als Niederschlag reicher spirituell-sapientialer Erfahrung vor, noch nicht gekennzeichnet durch die antimystische Reaktion und die angestrengte Suche nach Ratio und Erkenntnis der zweiten Hälfte des Jahrhunderts<sup>4</sup>.

4 Zu den Katechismen und der Katechese in Frankreich im 17. Jh. vgl. I.-C. Dhôtel, Les origines du catéchisme moderne d'après les premiers manuels imprimés en France, Paris 1967; E. Germain, Langages de la foi à travers l'histoire. Approche d'une étude des mentalités, Paris 1972; J. de Vigerie, Une oeuvre d'éducation sous l'ancien régime, Paris 1967 und 1976; R. Vaveneaux, Le catholicisme dans la France classique: 1610-1715, Paris 1980; P. Braido (Hg.), Esperienze di pedagogia cristiana nella storia, Rom 1981, 2 Bde.; ders., Momenti di storia della catechesi e del catechismo dal concilio di Trento al concilio Vaticano I, Rom 1982.

Das Aufkommen von Katechismen für Pfarrer, für den Klerus im allgemeinen, für Lehrer, für Prediger, für Kinder wird noch deutlicher, wenn man es im Zusammenhang mit den Partikularismen sieht, die die Epoche prägen. Vor allem die Bruderschaften in den Städten konnten aufgrund ihrer bürgerlichen oder kirchlichen Privilegien und Anerkennungen zu ihren Wirtschaftsgütern und Versammlungs- und Kultorten auch das Vorrecht zu einem eigenen Buch mit Regeln, Ablässen, verschiedenen Vorschriften, Gebeten und schließlich auch Katechismuskizzen besitzen. Die Historiker betrachten die Bruderschaften - zusammen mit den geistlichen Orden - als die tragende Säule der Volksfrömmigkeit in Italien während der ganzen Krise im 17. Jh. In Frankreich blieben die Vorkämpfer der katholischen Resistenz und der blutigen Ausschreitungen gegen die Hugenotten im 17. Jh. stark, bis sie vom Reformeifer vieler Bischöfe aus dem Umkreis absolutistischer Anstrengungen aufs Korn genommen wurden.

Mehr noch als die Bruderschaften brachten die jüngeren religiösen Orden wie die Theatiner, die Skolopianer, die Somasker und vor allem die Jesuiten Katechismen zur Verwendung in ihren Schulen oder bei der Unterweisung des Volkes hervor.

Auch diese Katechismen gaben den Bischöfen Anregungen und boten ihnen Materialien, so daß auch bei ihnen der Eifer wuchs, der katechetischen Unterweisung einen Rahmen zu geben.

In Frankreich gab es einen einschlägigen Präzedenzfall schon im 16. Jh.: Der Bischof von Chalons-sur-Marne hatte 1557 ein Breve de fidei orthodoxae rudimentis compendium drucken lassen; 1562 ließ der Bischof von Paris die Institutio catholica quam Vulgus Manuale vocat für die Seelsorger drucken. Die hauptsächlichste Phase der Katechismen, die die Bischöfe zur Verwendung in der Unterweisung der eigenen Diözese vorschrieben, begann nichtsdestoweniger etwa um 1670, zur Blütezeit des Absolutismus Ludwigs XIV., als die Bischöfe vom König ausgewählt und ernannt wurden in der ausdrücklichen Absicht, in ihnen gute, der Monarchie wie der Kirche treue Verwalter der Bistümer zu haben; sie sollten unter ihren Untertanen die gottgegebene Tatsache der vollkommenen Harmonie zwischen "Priestertum und Königtum" verwirklichen. Die Bischöfe ihrerseits waren sich ihrer Verantwortung und ihrer Macht, die sie innerhalb ihrer Diözese im geistlichen Bereich ausübten, bewußt; sie betrachteten sie als nachgerade unbegrenzt, da von der Bischofsweihe hergeleitet.

Wenn ein Katechismus vorgeschrieben wurde, war dies immer ein Ereignis, das von je verschiedenen Seiten mit Hoffnung oder mit Angst gesehen wurde: von Jansenisten und Antijansenisten, von Verfechtern der Freiheit der gallikanischen Kirche und Verfechtern der Rechte des Papstes, von religiösen Orden und von

Bruderschaften, von Thomisten und Molinisten, von Anhängern der Scholastik und deren Gegnern, von Anhängern des Descartes und des Malebranche. Wenn der Bischof, der einen Diözesankatechismus vorschrieb, der Theologie des Augustinus und der Orthodoxie des Jansenismus zuneigte, konnte man sicher sein, daß sein Nachfolger, wenn er eine andere Richtung favorisierte, sich verpflichtet fühlte, Korrekturen vorzunehmen oder den Katechismus zu ersetzen. Rom intervenierte, indem es den Katechismus des Bischofs von Montpellier, Joachim Colbert de Croissy, der den Jansenismus unterstützte, verurteilte. Die Verurteilung geschah 1721; sie folgte auf die im gleichen Geist vorgenommene Verurteilung der Réflexions morales von Quesnel (1713). Colbert berief sich von der Bulle Unigenitus bis zum ökumenischen Konzil und verurteilte seinerseits die geänderten Ausgaben des Oratorianers Francois-Aimé Pouget, der für ihn den von Rom verurteilten Katechismus verfaßt hatte. Der Antijansenist Msgr. Charancy ließ den Katechismus seines Vorgängers erheblich verändern und erntete dafür Proteste in Frankreich und anderswo.<sup>5</sup>

Andere Bischöfe achteten mehr auf die Ausgewogenheit der katechetischen Formeln im Buch, das sie vorschrieben; so hatte der Katechismus, den Msrg. de Grammond 1684 in Besancon vorschrieb, ein langes Leben bis zum Ende des Ancien Régime, noch einmal einige Jahre lang benützt in den Jahren der Restauration 1814 bis zum Katechismus Msrg. Mathies 1845.<sup>6</sup>

Gallikanismus, Episkopalismus und Regalismus waren lehrinhaltliche Barrieren, die italienische und spanische Katechismen am Weg über die Alpen und die Pyrenäen und an der Übersetzung und der Teilnahme an der Konkurrenz hinderten; die Konkurrenz freilich war auch so schon sehr lebhaft aufgrund der lehrinhaltlichen und kulturellen Auseinandersetzung zwischen Jansenisten und Antijansenisten. Als dann unter den Bischöfen dank der Politik der Monarchie und des königlichen Ernennungsrechtes der Antijansenismus die Oberhand erlangte, kam es zu Spannungen unter den Bischöfen und zur Fraktionsbildung im eigenen Diözesanklerus - ein Erbe der projansenistischen Vorgänger. Die Auswirkungen trafen auch die Katechese. Viele projansenistische Geistliche verwandten neben dem Diözesankatechismus die Instructions über das Glaubensbekenntnis, die Sakramente und das Gebet von Pierre Nicole, den Katechismus über die Gnade von Michel de Barcos oder wenigstens den Katechismus von Bossuet (1687) und den "historischen" Katechismus von Claude Fleury (1683). Im 18. Jh. benutzten die letzten Priester, die sich auf den Jansenismus beriefen, wenn sie Unterschlupf in den Kollegien

5 Vgl. V. Durand, *Le jansénisme au XVIIIe siècle et Joachim Colbert évêque de Montpellier (1696-1738)*, Toulouse 1907.

6 Ein Verzeichnis der französischen Diözesankatechismen vom 17. bis zum 19. Jh. in E. Germain, *Parler du salut? Aux origines d'une mentalité religieuse*, Paris 1967, 623-643.

der französischen Oratorianer oder in privaten Schulen fanden, den Katechismus von Fleury, den sogenannten "Katechismus der drei Heinriche" (d.h. des Bischofs von Angers Henri Arnould (1649-1692), des Bischofs von La Rochelle Henri-Marie de Laval des Bois-Daufin (1661-1693) und des Bischofs von Luçon Henri de Barillon (1671-1699)- Anm. des Übersetzers), denjenigen von Mésenguy und schließlich denjenigen von Pierre-Etienne Gourlin.

In Italien war die Geschichte der Katechismen offensichtlich weniger bewegt. Dort gab es im 16. Jh. in der Folge der katholischen Reform während und nach dem Konzil von Trient eine beachtenswerte Blütezeit der Katechismen. Dann kamen vom Beginn des 17. Jh. bis über die Hälfte des 18. Jh. hinaus die von Roberto Bellarmino erstellten und veröffentlichten Katechismen zu einer führenden Rolle.

Diesen Erfolg muß man im Zusammenhang mit dem italienischen Antico regime sehen. Mit offizieller Erlaubnis (wenn nicht gar auf den drängenden Rat Klemens' VIII. hin, obwohl dieser Papst in den Fragen de auxiliis mehr den Thomisten als Louis de Molina zuneigte) verfaßt, erlangten die Dottrina cristiana breve (1597) und die Dichiarazione più copiosa (1598) in Rom sofort eine starke Stellung; durch päpstliches Privileg wurden sie die von der "Erzbruderschaft der christlichen Lehre" gedruckten und verwandten Katechismen, auch wenn im 18. und frühen 19. Jh. die Unterstützung durch die Jesuiten nachließ. Außerhalb Roms folgte der Bellarmin-Katechismus den gleichen Einführungsmodalitäten, die vorher den Katechismus "ad parochos" begünstigt hatten. Der italienische Episkopat - auch der nicht residierende - hielt es im 17. Jh. überall dort, wo er von tridentinischen Bischöfen keine Katechismen ererbt hatte, für angebracht, in den diözesanen Synodaldekreten beim Kapitel "De doctrina christiana" zusammen mit dem Katechismus romanus für die Unterweisung des Volkes auch Bellarmins Katechismus für die Kinder vorzuschreiben. Die Dottrina breve und die Dichiarazione più copiosa (die einige Materialien zur Erklärung enthielt) wurden so die meist verbreiteten offiziellen Katechismen, vor allem in Mittel- und Süditalien. Im 17. und im frühen 18. Jh. machten sie sogar den Katechismen des 16. Jh. den Platz streitig; diese wurden jetzt nicht mehr nachgedruckt und befriedigten auch nicht mehr angesichts ihrer Unvollständigkeit oder auch weil den kleinen Katechismen, die in frommer Weise in das christliche Leben einführten - wie das Interrogatorio von Castellino da Castello - , jetzt Katechismen vorgezogen wurden, die essentielle und abstrakte Definitionen enthielten; so ersetzte in Turin Msrg. Arborio Gattinara den alten, von Msrg. Della Rovere veröffentlichten Katechismus von 1579 bei der Synode 1729 durch denjenigen Bellarmins.

Zur Mitte des 18. Jh. hatte sich jedoch die Haltung des Klerus erheblich geändert. Theologische Überzeugungen, kritische, gelehrte Erkenntnisse, wie sie durch die Veröffentlichungen Ludovico Antonio Muratori's angeregt wurden, und die immer stärkere Verbreitung der aus dem französischen übersetzten Katechismen ließen ihm sowohl den Katechismus Bellarmins als auch die Katechismen, die voller wunderbarer Erklärungen und aus dem Mittelalter ererbter legendenhafter Beispiele waren, nicht mehr genügen. Deswegen kam da und dort auch in Italien im Episkopat die Tendenz auf, einen eigenen Bistumsankatechismus als Ersatz für die früheren Katechismen einzuführen; gelegentlich war damit die ausdrückliche Absicht verbunden, den Katechismus Bellarmins zu ersetzen. So brachte 1745 in der Abtei S. Giusto di Susa in Piemont Kardinal Delle Lanze den Katechismus Bossuets ins Spiel; ihm folgte wenig später der Bischof von Pinerolo, Msrg. Orlié de Saint-Innocent. In Genua führte Erzbischof Saporiti seinen neuen Katechismus ein. Der Mailänder Theatiner Msrg. Michele Casati, ehemals Professor an der Universität Turin, veröffentlichte 1765 einen neuen Katechismus, der dann im 19. Jh. den Katechismus Bellarmins als den in Nord- und Mittelitalien verbreitetsten Katechismus verdrängte.

Ein Theologe des 18. Jh. nahm keinen Anstoß, wenn er bei Ballarmin und anderen als rationale Erklärung der Jungfrauengeburt Mariä las, daß am Anfang der Welt auch Korn und Gras aus dem Nichts entstanden waren, "einzig auf das Geheiß des allmächtigen Gottes hin", als die Erde noch nicht "gepflügt, besät, beregnet, erwärmt war und so ganz jungfräulich auf ihre Weise", er wurde allerdings ärgerlich, wenn er las, daß die 12 Artikel des Glaubensbekenntnisses von je einem der zwölf Apostel verfaßt worden seien oder daß Jesus "6666 oder wenigstens 5446" Geißelhiebe erhalten habe oder daß alle Menschen auferstehen würden "in der Natur und in der Art, die sie als 33jährige hatten oder gehabt hätten"; hier drehte es sich in der Tat um volkstümliche, der Einbildungskraft verdankte, aus dem Mittelalter übernommene Erklärungen. Projansenistische Theologen wie der Skolopianer Martino Natale, Universitätsprofessor in Pavia zur Zeit der habsburgischen Reform, fanden in einer Erklärung der ersten Elemente der christlichen Lehre die Erwähnung des Limbus als ein pelagianisches Märchen und als Verdunklung der Wahrheit über die übernatürliche Ordnung unannehmbar. Der religiösen Optik Bellarmins lagen ja die hebräische oder ptolemäische Kosmogonie und die aristotelische Physik zugrunde; sie waren der theologischen Elite des Zeitalters des Illuminismus unerträglich.<sup>7</sup> Die sogenannten

---

7 Die Zensuren Martino Natalis sind aufgeführt und kritisch kommentiert im anonymen Werk: *Riflessioni teologiche e critiche sopra molte censure fatte al catechismo composto per ordine di Clemente VIII ed approvato dalla congregazione dalla riforma. Opera di un prete pavese...*, Bergamo 1780. Über die entsprechende Polemik bzgl. der Katechismen in der Lombardei vgl. P. Vismara Chiappa, *Il "buon cristiano"*. Dibattiti e contese sul catechismo nella Lombardia di fine settecento, Florenz 1984.



großen Geister konnten sich lächerlich machen über Bellarmins Beschreibung des "descendit ad inferos" in der "Dichiarazione piu copiosa".

"Die Hölle ist der unterste Ort in der Welt; d.h. das Zentrum der Erde; darum bringt die Schrift vielerorts den Himmel in Gegensatz zur Hölle, als den höchsten und den untersten Ort. An diesem in der Tiefe der Erde gelegenen Ort sind vier riesengroße Höhlen. Eine für die Verdammten, das ist die unterste von allen; es ist passend, daß die hochmütigen Dämonen und die Menschen, die ihnen folgen, im tiefsten und vom Paradies am weitesten entfernten Ort, der sich finden läßt, sind. In der zweiten Höhle, die etwas höher gelegen ist, sind jene Seelen, die die Strafen des Fegfeuers erleiden. In der dritten, noch etwas höher gelegenen Höhle, sind die Seelen der Kinder, die ohne Taufe gestorben sind; sie erleiden nicht Feuerqualen, sondern nur die ewige Entbehrung der ewigen Glückseligkeit. In der vierten, höchsten Höhle waren die Seelen der Patriarchen, der Propheten und anderer Heiliger, die vor Christus gestorben waren."

Aus solchen Ansichten wird klar verständlich, wieso in Frankreich der Widerstand gegen den Katechismus Bellarmins und vergleichbare Katechismen wuchs. Die katechetischen Werke von Gambart (1652) und mehr noch die später folgenden reagierten auf so viel legendäres, wundersüchtiges, eingebildetes und falsches, zum guten Teil von Vincenz von Beauvais abstammend; im Wege stand noch der Hortus pastorum von Marchant oder Le nouveau pédagogue chrétien von Outreman. Auch auf diese Weise erklärt sich, wieso die Katechese sich bei intellektualistischen Katechismen, die sich auf theologische Handbücher stützten, sicherer fühlte, und sich an historische Katechismen, die sich an die wörtliche Erzählung der Schrift oder an die Kirchengeschichte, wie sie von Tillemont und von Claude Fleury selbst kritisch revidiert war, hielten.

Der Bellarminkatechismus fand Gönner und Verteidiger noch auf dem Ersten Vatikanischen Konzil: Bischöfe forderten, daß er als Modell für einen Katechismus für die ganze Kirche diene; sie waren sich nicht im klaren darüber, wie sehr die darin beschriebenen Kosmogonien verlacht wurden und als Argument dienten, nicht nur über die Beschränktheit des Klerus, sondern der ganzen Kirche herzu ziehen; diese Hirten und Lehrer mißachteten die Tatsache, daß Katechismen dieser Art längst kein Mittel mehr zum Lernen und zur Reflexion waren, sondern Anlaß zu Verwirrung und Gegnerschaft.

In der zweiten Hälfte des 18. Jh. wurden die Bemühungen der Bischöfe, Katechismen für die Verwendung in der amtlichen Katechese zu bekommen, unterstützt durch das Erscheinen verschiedenster Katechismen, die im allgemeinen einfache Priester aus pastoraler Notwendigkeit heraus (das Gespür für solche Notwendigkeit war im Klerus unter dem Einfluß rigoristischer Auslegung der klerikalen Pflichten stärker geworden) oder für den Gebrauch in der Schule, die in der Zeit des Illuminismus neue Impulse erhielt, verfaßt hatten. Dies ist die kurze Phase des katholischen Illuminismus, der in Italien - vor allem in der Lombardei und

der Toskana - nicht mehr vorwiegend von Frankreich, sondern von der habsburgischen Reform beeinflusst wurde. In dieser Zeit kamen zu den französischen oder aus dem französischen übersetzten Katechismen wie die von Bossuet, von den "drei Heinrichen", von Abelly, Fleury, Colbert, Mésenguy und Gourlin bodenständige Katechismen, die jetzt auch das apologetische Anliegen und die Darlegung der Fundamente des Glaubens beachteten: die Existenz Gottes, die Möglichkeit und die Realität des Geistes über die Materie hinaus, die Möglichkeit und die Notwendigkeit der Offenbarung.<sup>8</sup> So entstanden weitschweifige Katechismen für die Kinder und für die Erwachsenen eines bestimmten Bildungsstandes. Unter den Katechismen für Personen von mittlerer Bildung fällt z.B. der Catechismo della religione e della morale von Nicolò Vecchi, Bischof von Conversano (Neapel 1795) auf. Bei ihm - wie auch bei anderen ähnlichen Werken - zeigt sich das mehr oder weniger bewußte Anliegen, von der scholastischen Terminologie loszukommen und sich dafür, an der Umgangssprache orientiert, biblisch oder patristisch auszudrücken oder Ausdrücke und Begriffe des modernen Enzyklopädismus und des Empirismus zu benutzen.

In den neuen Diözesankatechismen, wie demjenigen von Casati und in ähnlichen kleinen Werken, wie der Breve esposizione dei caratteri della vera religione (1767) von Kardinal Gardil sind darum die Seiten über die Existenz Gottes, die Geistesseele und die Offenbarung besonders typisch. Hier finden sich Elemente, die sich in der - in Italien und anderswo - kurzen Phase des katholischen Illuminismus wegen des raschen Aufkommens radikaler Änderungen im Gefolge der französischen Revolution nicht entwickeln konnten.

Die Interventionen des habsburgischen Reformstaates in Italien sind in ihrer doppelten Form aufschlußreich und zum guten Teil originell: einmal in der Form des Josephinismus, der eigenmächtig intervenierte und auch für die katechetische Unterweisung die "normalen" Modelle vorschrieb; dann nach der Art des Peter Leopold (Anm. d. Übersetzers: Großherzog der Toskana, später Kaiser Leopold II.), der in der Toskana durch mehrere Interventionen (vor allem durch die 57 kirchlichen Artikel vom Januar 1786) die Bischöfe zu Reformen antrieb. Der Josephinismus in der Lombardei stieß auf harten, von Mailand ausgehenden bischöflichen Widerstand. In der Toskana hatten die kirchlichen Reformen Leopolds, verbunden mit den projansenistischen Bestrebungen des Scipione de' Ricci, die Synode von Pistoia (1786) zum Höhepunkt; herausragendes Moment sind die private Korrespondenz Riccis und verschiedene Veröffentlichungen, die recht deutlich doktrinale

---

<sup>8</sup> Es findet sich ein übersichtliches (wenn auch sehr unvollständiges) Verzeichnis bei C. Fleury, Catechismo storico... (bearbeitet von Kan. Pietro Pianton), Venedig 1815, XLVff.

und disziplinäre Reformen aussprechen und darin wegweisend werden, zuerst für die Kirche in der Toskana, später für die ganze Kirche. Ricci fehlte die Zeit für umfangreiche Arbeiten über liturgische und katechetische Themen. Unter den Pfarrern begann er mit der Verteilung der ins italienische übersetzten Riflessioni morali von Quesnel, für die Katechese bei den Größeren verwandte er den Katechismus von Gourolin und für die Kinderkatechese, zusammen mit drei anderen Bischöfen, den Katechismus des Bischofs von Lyon, Msrg. Montazet: dies war ein biblisch orientierter Katechismus, aber noch nicht ausgerichtet auf die durch den Deismus und den Materialismus gestellten Fragen. Diese Auswahl kompromittierte wegen ihrer Verbindung mit dem verurteilten Jansenismus sofort das Reformprojekt; blockierend wirkten überdies die Reaktion des Volkes, gegnerische Flugschriften, entgegenstehende soziale Interessen und die römische Verurteilung.<sup>9</sup>

Die Experimente der josephinistischen und leopoldinischen Reform kann man als die letzte Epoche der Intervention (oder der Einmischung) des konfessionellen Staates des Ancien Régime im geistlichen Bereich ansehen. Diese Experimente waren auch das Vorspiel für die massiven und noch mehr politisch motivierten Eingriffe, die 20 Jahre später im Zusammenhang mit dem napoleonischen Zentralisierungsversuch erfolgten.<sup>10</sup>

Der Katechismus des napoleonischen Empire (1806) war geprägt vom angesehenen Katechismus Bossuets; allerdings war gerade dessen tragende Struktur abgeschwächt, nämlich die Vermittlung einer Vorstellung von Heil, in dem man leben kann in Dankbarkeit gegenüber Gott und in Teilnahme an den Geheimnissen Christi in den Sakramenten oder ihrer Vergegenwärtigung in der Liturgie. Das hintergründige Anliegen des napoleonischen Katechismus war, die Einheit von Christenpflichten und Bürgerpflichten darzutun. Abgesehen von der partikularistischen Mentalität des Episkopats verstieß er auch gegen Gewohnheiten des niederen Klerus. Es bestätigt die Divergenzen und den Partikularismus Italiens, wenn dort zwei "offizielle" Ausgaben des napoleonischen Katechismus im Umlauf waren: eine, veröffentlicht 1807 in Mailand und anderwärts nachgedruckt (gelegentlich mit einigen Verbesserungen oder Anmerkungen); die andere wurde im gleichen Jahr in Neapel gedruckt. Gegen den Widerstand der Kurie wurde in Rom 1810 die napoleonische Ausgabe gedruckt. Aus politischen Gründen kam jedenfalls das erste

9 Vgl. dazu *Atti e decreti del concilio diocesano di Pistoia dell'anno 1786*, hg. von P. Stella, Florenz 1986, 2 Bde.

10 Vgl. A. Latreille, *Le catéchisme Impérial de 1806*. Paris 1935; dort fehlt eine Gegenüberstellung der verschiedenen Versionen, die in Italien zirkulierten; die gleiche Bemerkung gilt für die beiden noch spezielleren Arbeiten: R. Pescini, *La polemica sul Catechismo napoleonico e una confutazione romana di esso*, in: *Riv. di storia della Chiesa in Italia* 17 (1963), 406-412; F. Pistoia, *Nota sul Catechismo imperiale del 1806*, in: *Riv. di letteratura e di storia ecclesiastica* 8 (1976), 299-313.

Experiment eines katholischen Einheitskatechismus zustande: ein Katechismus, den napoleonisch eingestellte Bischöfe als hervorragend und providentiell priesen, anders eingestellte Bischöfe jedoch kaum förderten; sie ließen zu, daß der Klerus die Texte erklärte, die er gewohnt war. Als Napoleon stürzte, wurde die Absage an den Katechismus allgemein und offiziell. Die Bischöfe beeilten sich, unter ihrer eigenen Autorität einen Katechismus zum Gebrauch in der Diözese zu publizieren. So begann eine neue Phase von Diözesankatechismen, begleitet von vielen ähnlichen Texten für den privaten Gebrauch oder als Handreichung zum offiziellen Katechismus.

Gleichwohl handelte es sich nicht um eine einfache Rückkehr zur Vergangenheit. Die Diözesankatechismen des 19. Jh. verlieren die aus der Prädestinationslehre herrührenden theologischen Linien weitgehend aus dem Auge und tendieren verstärkt zu einer zusammenfassenden Vorstellung der Glaubenswahrheit und der sittlichen Verpflichtungen. Die noch frische Erinnerung an Episoden der Entchristlichung ließ das Problem der Unterweisung des Volkes ebenso wie dasjenige der allgemeinen Einordnung in die religiöse Observanz als dringlich erscheinen. In diesem Sinn gingen die Vorstellungen des Episkopats und des Klerus angesichts der Allianz zwischen Thron und Altar einig mit denjenigen der restaurativen Regierungen; sie zielten, mehr oder minder in Übereinstimmung mit romantischen und liberalen Bestrebungen, auf die Förderung der Bildung auch bei den niedrigsten und ärmsten Klassen.

In der Zeit der Restauration nahmen die staatlichen Interventionen auf dem Gebiet der Elementarunterweisung an Energie zu. Dies veranlaßte die Bischöfe, das Recht der Kirche auf Unterweisung besonders herauszustellen, in der Praxis zu verteidigen und für den Klerus die Funktion des Lehrers zu erreichen, wenn schon nicht für alle Fächer, so doch wenigstens für Religion in den gemeindlichen und staatlichen Schulen. Mit anderen Worten: Die Einführung eines Katechismus zum offiziellen Gebrauch geschah im allgemeinen in der Absicht, autoritativ ein einziges Unterrichtsbuch sicherzustellen; im besonderen zielte sie die Kontrolle über ein Gebiet an, das noch durch politische Eingriffe bedroht war: dem Neo-Regalismus stellte sich in diesen Jahren die Behauptung der bischöflichen Gewalt in neogallikanischer oder neo-ultramontaner Observanz entgegen.

In der 2. Hälfte des Jahrhunderts wurde die Mobilität der Bevölkerung immer augenfälliger; im Maße der Wanderung der proletarischen Massen zwischen Stadt und Land nahm die Entchristlichung zu; die Aufgabe religiöser Pflichten wurde immer leichter, verbreitete sich rascher. Die diözesanen und pfarrlichen Kirchenstrukturen zeigten sich, wenn sie nicht unwirksam werden sollten, als erneuerungs- und ergänzungsbedürftig. Vor allem nach den wichtigen europäischen Geschehnis-

sen von 1848 bemühten sich die Bischöfe um gemeinsames Handeln, weniger durch Synoden als vielmehr durch Konferenzen der Bischöfe einer Region. Sie wurden sich klar über die Bedeutung der Presse. Sie diskutierten auch das Problem des Katechismus und der Katechese. Da der auf dem 1. Vatikanischen Konzil vorgebrachte Wunsch nach einem Einheitskatechismus nicht realisiert war, führte schließlich der Episkopat in Nord- und Mittelitalien den Katechismus des Msgr. Casati (1765) als aus den reinen Quellen des Catechismus Romanus schöpfend ein.<sup>11</sup> Die Bischöfe wußten nicht, daß der Casati-Katechismus in Wirklichkeit zum großen Teil auf den Katechismus des Msgr. Colbert zurückging, den Rom 1721 als jansenistisch verurteilt hatte; er war schon 1795 in Sansepolcro als Gegenstück zum Katechismus des "Jansenisten-Bischofs" Scipione de'Ricci eingeführt worden.<sup>12</sup> In Frankreich gewann die Suche nach einem Einheitskatechismus Gestalt zwischen dem Ende des 19. und dem Beginn des 20. Jh., zwischen Befürwortern und Gegnern, mit dem Endergebnis eines Nationalkatechismus.

## 2. Sind die Katechismen Medien für die Weitergabe des Glaubens?

An dieser Stelle müssen wir uns fragen, für wen, für wieviele und auf welche Weise die Katechismen waren, was sie sein wollten: Bücher, die das "Wissen über Christus", die "Glaubenswahrheiten" und die "Christenpflichten" enthielten. Wir müssen aber auch fragen, für wen und wie viele sie Anlaß waren, die religiöse Praxis zu vermindern und den katholischen Glauben aufzugeben. Diese Frage zu unterlassen, würde das Risiko einer partiellen oder irrigen Sicht der historischen Rolle des Katechismus eingehen.

Vor allem ist es die Prüfung des Grades der Alphabetisierung, die zu dem Schluß führt, daß auch die kleinsten Katechismen, wengleich für alle bestimmt, als tatsächliche Leser und Benutzer den Klerus und eine Minorität der Laien hatten. In Frankreich betrug 1830 die Quote der Analphabeten in den Musterungslisten über 50%; um 1870 herum betrug sie noch über 20%.<sup>13</sup> 1881, bei der Volkszählung in Sardinien,

<sup>11</sup> Vgl. das gemeinsame Dekret vom 1. Januar 1896, abgedruckt im *Compendio della dottrina cristiana prescritto dagli arcevescovi e vescovi della Lombardia e del Piemonte alle loro rispettive diocesi*, Mailand 1896, 3f.: "Wegen der leichten Kommunikation zwischen Region und Region und wegen der Häufigkeit, mit der Geschäftsleute, Angestellte und Landleute den Wohnort wechseln, sieht man heute die Notwendigkeit, einen einzigen Katechismus zu haben, wenigstens in den Bistümern ein und derselben Region (...) Wir sind der Ansicht, daß der Katechismus, der 1765 von dem Mailänder Msgr. Michele Casati, Bischof von Mondovì, verfaßt wurde, am geeignetsten sei; er ist kurz, genau und klar: er schöpft aus der reinen Quelle des Catechismus Romanus: er wurde lange erprobt in mehreren Diözesen, mit besten Ergebnissen".

<sup>12</sup> Vgl. P. Stella, *Alle fonti del catechismo di san Pio X: il catechismo di Msgr. Casati*, in: *Salesianum* 23 (1961), 43-66.

<sup>13</sup> Man konsultiere die Statistiken bei A. Prost, *Histoire de l'enseignement en France 1800-1967*, Paris 1968, 96; und die Forschungen über die Alphabetisierung in unterschiedlichen Regionen in F. Furet/J. Ozouf, *Lire et écrire. L'alphabetisation des français de Calvin à Jules Ferry*, Paris 1977, 2 Bde.

Kalabrien, Basilicata und Sizilien überstieg die Analphabetenquote 80% der Bevölkerung über 6 Jahre. Als die am meisten alphabetisierte Region Italiens ergab sich damals Piemont mit nur 32% Analphabeten. Die Wiege der italienischen Sprache, die Toskana, zählte 62% Analphabeten. In Kalabrien und in der Basilicata konnten 93% der Frauen weder lesen noch schreiben. Die Analphabeten unter den Männern waren 76-77%.<sup>14</sup> Mit anderen Worten: Ihre katechetische Unterweisung - wo es sie gab - bestand im Auswendiglernen einiger Formeln im Jahr oder in den Monaten, die der Erstkommunion vorangingen. Ihr Glaube stützte sich auf eine Handvoll mündlicher Kenntnisse, auf Riten, Gesten, Visualisierungen, die mit der Katechese und der katechetischen Predigt sehr verschiedenartig und gelegentlich nur von fern verbunden waren. In den Analphabetenzonen und der mediterranen Wortkultur waren alle "Geschöpfe" (Gottes), alle waren "Christen" und keine "Türken"; aber für viele bestand das Christsein im Kreuzzeichen, das sie machten, um Hilfe zu erbitten oder Unheil abzuwenden, vielleicht unter Anrufung der allerseeligsten Jungfrau oder des hl. Antonius. Die Statistiken des 19. Jh. sind überaus großzügig: zu den Alphabetisierten zählten in der Tat auch die Halbalphabeten, d.h., die nur lesen konnten; als Personen, die schreiben konnten, wurden auch diejenigen bezeichnet, die nur die eigene Unterschrift schreiben konnten.

Über die Zusammenhänge mit der Lese- und Schreibkultur hinaus, war der Rahmen der katechetischen Unterweisung auf dem Lande unregelmäßig und angewiesen auf die Lebensart der Pfarrer, die sich nicht selten mehr um ihre Felder oder auch um den Wein und die Sorge um ihre illegitime Familie kümmerten als um das Gebet und die Bücher. Auch wenn man in den Städten zu einer bestens durchorganisierten Katechese kam, auf dem Lande blieb sie fragmentarisch und episodisch. In den Pfarreien der Diözese Paris' z.B. mußte der Katechismus von Allerheiligen bis Pfingsten gelehrt werden; aber 1672 fanden sich unter 139 visitierten Pfarreien nur 34, die einen mehr oder weniger regelmäßigen katechetischen Unterricht aufzuweisen hatten.<sup>15</sup> In Autun begann man gegen 1652 mit der Neuordnung der Pfarreien; aber 1690 klagte der Bischof, daß die Pfarrer den Katechismus mit Ausnahme einiger Tage im Advent und in der Fastenzeit nicht unterrichten.<sup>16</sup> Die wenigen Welt- oder Ordenspriester, die das Leben in der durch die Malaria verroffenen und fast nur in der kalten Jahreszeit von zugezogenen

---

14 Vgl. C.M. Cipolla, *Istruzione e sviluppo. Il declino dell'analfabetismo nel mondo occidentale*, Turin 1971, 79; und allgemein bei G. Vigo, *Istruzione e sviluppo economico in Italia nel secolo XIX*, Turin 1971.

15 In der Pfarrei Brou z.B. "on ne fait le catéchisme que rarement, attendu que peu d'enfants y assistent, les maisons estant fort éloignées de l'église"; vgl. J. Ferté, *La vie religieuse dans les campagnes parisiennes (1622-1695)*, Paris 1962, 234.

16 T.-J. Schmitt, *L'organisation ecclésiastique et la pratique religieuse dans l'archidiaconé d'Autun de 1650 à 1750*, Autun 1957, 211-216.

Tagelöhnern bewohnten Römischen Campagna riskierten, trafen auf Jugendliche und Erwachsene, Männer und Frauen, aus den im Appenin gelegenen Teilen Latiums oder aus den Abruzzen, aus Umbrien und den Marken, die nichts wußten über die Trinität und die Inkarnation.<sup>17</sup> Zu Beginn des 18. Jh. wußte man ausgerechnet in der Umgebung von Rom nichts über die Hauptgeheimnisse des Glaubens. Die Klage darüber erhebt ausdrücklich die römische Synode von 1725; die Synode von Tivoli 1729 und andere Synoden im römischen Verantwortungsbereich machten sie sich zu eigen.<sup>18</sup> Die Pfarrer wies man auf den Vorteil hin, gemeinsam mit dem Volk während der Sonntagsmesse die Hauptgebote zu rezitieren (einschließlich der Gebote und der Sakramente). Auch in den Gehöften in der Gegend von Neapel suchten die Missionare und die wandernden Katecheten wenigstens die richtige Kenntnis des Kreuzzeichens, des Vaterunsers und des Ave-Maria sicherzustellen.<sup>19</sup> Neben anderem war der Rückgang der Alphabetisierung und die Auflösung der Unterrichtsorganisation eine der Folgen der großen Pestepidemien des 17. Jh. gewesen: in Neapel fiel die Einwohnerzahl 1656-1657 von 300 000 auf 150 000; andere große Städte verloren ein Viertel oder ein Fünftel ihrer Bevölkerung.<sup>20</sup> So erklären sich auch die Höhen und Tiefen der katechetischen Unterweisung.<sup>21</sup> In Rom gingen um 1611-1612 nachgerade alle Kinder in eine der 54 Schulen: diese Schulkinder ("Putten" genannt), gingen auf 11 000 zu, bei einer Einwohnerzahl

17 Vgl. J. Coste, *Missioni nell' Agro Romano nella primavera del 1703*, in: *Ricerche per la storia religiosa di Roma* 2 (1978), 165-223; G. Rossi, *L'Agro di Roma tra '500 e '800. Condizioni di vita e lavoro*, Rom 1985.

18 *Concilium romanum in sacrosancta basilica lateranensi celebratum anno universalis jubilaei 1725 ...Romae 1725*, 9: "Ad haec nos alia et dolenda quidem recogitamus, pueros (...), non paucos in campestribus animalium custodiae addictos (...) an Spiritus sanctus sit, unquam audierint: adultosque insuper multos intra communitates occurrere, qui nostrae etiam principaliora fidei, summae scilicet Trinitatis et Incarnationis, mysteris ignorent"; *Synodus dioecesana ab illustriss. et reverendiss. domino domno Placido Pezzancheri...27,28,29 novembris celebrata anno 1729, Romae 1730*, 9f.

19 G. Jorio, *Il catechista di villa...*, Neapel 1752, 416-419.

20 L. Del Panta, *Le epidemie nella storia demografica italiana (secoli XIV-XIX)*, Turin 1980, 168.

21 Sicherlich fehlten auch in Italien nicht Regionen, in denen die katechetische Unterweisung intensiver und kontinuierlicher erteilt wurde; zu diesen gehören die großen und mittleren Städte eher als die Landpfarreien; unter den Städten fallen Brescia, Bergamo und Mailand ins Auge. Man riskiert freilich ein falsches Urteil, wenn man solche Städte und solche Regionen als beispielhaft für ganz Italien ansieht. Sogar im Gebiet Mailands folgte der ersten Einrichtung der "Compagnie della dottrina cristiana" nicht überall eine Konsolidierung. In der Pfarrei Parabiago-Lignano z.B. wurde am Ende des 16. Jh. geklagt, die "Compagnia della Dottrina cristiana" sei untätig; die Verschlechterung der wirtschaftlichen und sozialen Lage veranlaßte die Familien, sich zu verschließen; nur wenige Laien waren bereit, dem Klerus bei der Unterweisung zu helfen; deshalb ging sie mehr und mehr in die Hände des Klerus über und wurde einer jener "Pflichten", über deren Erfüllung die Seelsorgegeistlichen Rechenschaft geben mußten, vgl. D. Zardin, *Confraternite e vita di pietà nelle campagne lombarde tra '500 e '600. La pieve di Parabiago-Lignano*, Mailand 1981, 60f.

von 120 000. Aber im Heiligen Jahr 1700 beklagte man die "bedauernswerte Ignoranz der Beichtenden in den Hauptgeheimnissen des Hl. Glaubens ... Ja, bei einigen stellte sich heraus, daß sie nicht einmal wissen, wer Gott ist, obgleich sie reifen, fortgeschrittenen Alters sind"<sup>22</sup>. Und doch gingen sie beichten und feierten das Jubiläum. Aufs Ganze gesehen gewinnt man den Eindruck, daß auch in Rom die religiöse Praxis vor allem in Überzeugungen bestand, die sich von den täglichen heiligen Zeichen und den immer wieder vollzogenen Riten herleiteten. Die Katechismen spielten ihre Rolle der Unterweisung und der begrifflichen Darlegung mehr in den Händen des Klerus und der (Laien-)Lehrer, als in denen des gläubigen und praktizierenden Volkes. Dazu kommt, daß die katechetische Unterweisung für die Volksfrömmigkeit nur insoweit als verpflichtend angesehen wurde, als sie die Kinder und deren Einreihung in die Gruppe derer betraf, die Erstbeichte und -kommunion empfangen hatten. Auch als zu den Motiven zugunsten der Katechese gegenüber den uninteressierten Pfarrern, den nachlässigen Eltern und den abständigen Kindern die Drohung der Hölle kam, blieben die Männer bei ihrer Gewohnheit, die Kirche erst nach dem Ende der Predigt zu betreten; und mehr als ein Priester - nicht nur Landpfarrer - hielt den Eifer der Bischöfe für übertrieben, wenn sie von November bis Ende Juni oder Juli eine katechetische Predigt verlangten. Schon im 18. Jh. erwies sich die Durchsetzung solcher Wünsche unter Zwang als riskant und von gegenteiligem Effekt. Im Klima josephinischer Toleranz und in der Situation des in Frankreich zunehmend kämpferischen Unglaubens stimmte die Synode von Pistoia 1786 für die Rückkehr zum Evangelium und zur altchristlichen Praxis, sich nicht auf Zwang, sondern auf die Überzeugung von Herz und Verstand zu verlassen.<sup>23</sup>

Über die Frage der Zwangsmaßnahmen hinaus, kamen auch die Methoden und die Inhalte der Katechese in die Diskussion. Zu Beginn des 18. Jh. beklagte sich in Rom ein für die christliche Unterweisung Verantwortlicher (Giovanni Andrea Cordero aus Piemont) über "viele Kinder, die den Katechismus ordentlich lernen, aber sich kaum danach richten"<sup>24</sup>. Noch deutlicher wurde der Bischof von Albenga, Msgr. Dania, wenn er 1807 bei der Einführung des Katechismus des Empire empfahl, den Katechismus nicht nur auswendig lernen zu lassen, sondern ihn auch in kleine Stücke zu zerlegen, die dem Verständnis der Schüler angemessen sind; des weiteren kritisierte er "den enormen und ziemlich allgemeinen Mißbrauch, den man leider sogar bei Kindern, die als besonders gut unterrichtet gelten, antrifft, daß sie nämlich viele Wörter zur Verfügung haben, aber armselig sind in ihren

---

22 G. Franza, *Il catechismo a Roma*, Alba 1958, 102; 105.

23 *Atti e decreti del concilio diocesano di Pistoia dell' anno 1786*, I, 178.

24 Franza (s. Anm. 22), 111.



Ideen, d.h. sie haben eine Menge von Wörtern im Gedächtnis, aber sie verbinden sie mit keiner Idee und wissen ihnen keinerlei Bedeutung zu geben"<sup>25</sup>.

Mehr Verständnis konnte man von den Söhnen der Bürgerfamilien und des Adels erwarten. Indes, wenngleich auch die Fälle hervorragender Gedächtnisleistungen immer häufiger wurden, so folgte ihnen doch die Rückkehr zu Unglaube, Gleichgültigkeit oder religiösem Semialphabetismus. Marie Roland (1754-1793), Nichte eines Abtes, Tochter eines Goldschmieds, Ehefrau eines Exponenten der Gironde, vertraute - bevor sie der Schreckensjustiz zum Opfer fiel - ihren Memoiren auch die Erinnerung an ihre mit brillantem Erfolg besuchte katechetische Unterweisung an; ihr Hauptmotiv dürfte vor allem sein, sich selbst in Szene zu setzen.<sup>26</sup> Die Geheimnisse des Christentums fehlen in ihren Memoiren; aber mit kräftigen Strichen findet man den ethischen Codex einer Dame des städtischen Großbürgertums gezeichnet.

Das 19. Jh. entdeckt über die Kindheit hinaus die Jugend als eine Gruppe mit eigenständiger Charakteristik. Die Phasen der Jugend und ihre Verhaltensweisen werden gesehen, insofern sich Jugendliche von Erwachsenen und Kindern unterscheiden. Im einzelnen tendieren die Organisation der Schule und der Fabrikarbeit zu einer größeren Autonomie der Jugendlichen gegenüber der Familie und den traditionellen Strukturen. Junge Studenten sind schon 1821 und 1831 die Hauptakteure der nationalen patriotischen Bewegungen. Studenten und Arbeiter sind die Vorreiter der denkwürdigen Tage von 1848.

In Frankreich entstehen mitten in der Restauration die Oeuvres de la jeunesse. In Italien gab es bereits in den Jahren vor 1848 die Oratorien für die alleinstehenden Jugendlichen, begründet durch Don Bosco und andere in Turin. 1867 entstand in Bologna der erste Zusammenschluß der Jugend der Katholischen Aktion.

Aber die Katechese für die Jugendlichen findet sowohl in Frankreich als auch in Italien nur zögernd zu ihren Konturen.

---

25 Hirtenbrief von Msgr. Angelo Dania, OP, vom 28.7.1807, abgedruckt im Catechismo ad uso di tutte le Chiese dell' impero francese, edizione originale ed autentica, Genua 1807.

26 Mémoires de madame Roland ..., hg. von Cl. Perroud, Bd. II, Paris 1905, 9f.: "L'occasion était trop belle pour négliger de me faire apprendre l'Ancien, le Nouveau Testament, les catéchismes petit et grand; j'apprenais tout ce qu'on voulait, et j'aurais répété l'Alcoran si l'on m'eût appris à le lire (...). A l'âge de sept ans, on m'envoya tous les dimanches à l'instruction paroissiale qui s'appelait le catéchisme, afin de me préparer à la confirmation (...). Dans le premier coin d'une église, chapelle ou charnier, on plaçait quelques rangs de chaises ou des bancs, vis-à-vis les uns des autres, sur une longueur déterminée (...). Là, on faisait répéter par coeur l'évangile du jour, l'épître, l'oraison et le chapitre de catéchisme indiqué pour la tâche de la semaine (...). Dans certaines paroisses, les enfants des deux sexes assistaient au même catéchisme, séparés seulement par leurs places..."; ital. Übersetzung: Memoire della signora Roland.... Turin 1947, 241f.

Bevor es zu einer näheren Umschreibung der Katechese kam, ging es eher um eine Erneuerung der Apologetik. In der Tat genügten die aus der Vergangenheit ererbten Argumente nicht mehr, um die Glaubenskrise der Jugendlichen zu erklären: die Verdunkelung des Verstandes, die Verderbtheit des Herzens, die Sünden gegen das 6. Gebot. Man wurde sich klar, daß die Ursachen für die Aufgabe des Glaubens komplexer sind.

Schon 1817, in der Euphorie über die Bedeutung der Volksschulen, wurde in Mailand eine Bibbia per la Gioventù in drei Bändchen publiziert. Trotzdem dauerte es bis in die Jahre nach 1870, bis in den Werken von Msgr. Bonomelli und anderen Hilfen für die spezifische religiöse Unterweisung von Studenten vorgelegt wurden. Noch länger dauerte es - 1880 und später - und es bedurfte zuerst der Erfahrung des Sozialismus, bis dank der Organisation durch den "Movimento cattolico" Material für die Hand der männlichen und weiblichen Arbeiterjugend zur Verfügung stand.

Interesse für die Jugendlichen fand sich mehr bei katholischen Kongressen (vor allem von Laien und von einfachen Priestern) als bei den Konferenzen oder Versammlungen der Bischöfe. Es gab sogar ein gewisses Auseinanderlaufen der religiösen und sozialen Erfordernisse der Jugend und der offiziellen Katechese, die in den Diözesankatechismen den Akzent auf die Erstkommunion und die Elementarschule setzte.

Aus Frankreich wurden auch die Katechismen "de persévérance" von Gaume importiert. Aber entsprechende Impulse wurden in der Pfarrkatechese praktisch ignoriert oder nicht einmal angegangen; die Pfarrer bevorzugten nach wie vor die katechetisch-moralische Unterweisung des Volkes - etwas besser als in der Vergangenheit, aber mit herkömmlichen Methoden - am Sonntag Nachmittag vor der Andacht.

Neben den Problemen bezüglich der Methode und des Aufbaues der Katechismen, wurde man nun auch sensibel für die Probleme des Inhalts und der literarischen Form.

Aus den Diözesankatechismen des 19. Jh. verschwanden die unzähligen Stiche "Jesus an der Geißelsäule"; es verschwanden auch die Höhlen im Erdinnern für die Verdammten, die Seelen im Fegfeuer und die ungetauften Kinder. Die geographischen Kenntnisse, die die Kinder über ihre Schulbücher erlangten und die die Erwachsenen erwarben durch Lektüre, z.B. Jules Vernes "Reise nach dem Mittelpunkt der Erde" (1864), ließen es nicht ratsam erscheinen, auf derlei Beschreibungen zu insistieren. Gleichwohl fuhr man fort, die Jahreszahl der Er-

schaffung der Welt nach der Berechnung der Bibel anzugeben; wenn man auch den Limbus nicht mehr im Innern der Erde lokalisierte, hielt man doch an ihm als einer Glaubenslehre fest. Natürlich war der Limbus kein pelagianisches Märchen (von Pius VI. auf der Synode von Pistoia verdamnte These), sondern eine Lehre, die in der theologischen Systematisierung der Scholastik ihren Platz hatte; aber sie war von den Anhängern der strengen augustianischen Richtung bekämpft worden, die ihrerseits die ungetauften verstorbenen Kinder ohne weitere Bedenken in die Hölle verdammt und nicht zuließen, daß eine eigene Höhle für sie geleht werde<sup>27</sup>; der Limbus war also eine theologische Meinung, die unter den Lektionen über den gemeinsamen Glauben der Christen keinen Platz hätte finden dürfen. Wahrscheinlich wußte man nicht, daß nur dreihundert Jahre früher die Lehre weniger ängstlich war. Kleine Bücher für die Hand des Klerus in der Mitte des 16. Jh. (wie das *Scrutinium sacerdotale* von Fabio Incarnato, Venedig 1556...) enthielten anlässlich der Erklärung des Sakraments der Taufe die Frage, ob eine Verpflichtung zur Taufe bestünde, wenn die Gebärende sich in Lebensgefahr befand und vom Säugling nur ein Fuß oder eine Hand zu sehen waren. Die Antwort lautete, man brauche sich in solchen Situationen nicht zu beunruhigen, "quia divina misericordia non est arcanda" (und man zitierte Thomas, *Distinctio sexta in quarto libro Sententiarum*)<sup>28</sup>. Aber im 19. Jh. führte die Unterweisung über den Limbus und die ganze Katechese über das ewige Heil zu dem Ergebnis, daß die ungetauft verstorbenen Kinder in einem eigenen Winkel des Friedhofs begraben wurden, während der Glaube des Volkes sich nicht bereit fand, Lehren dieser Art als wahr zu akzeptieren.

Die Lehre von der Rettung aus dem allgemeinen Schiffbruch in der einzigen Arche, die die sichtbare Kirche ist, die auch angewandt wurde auf die Sakramentenpraxis, wurde in den strengen, ängstlichen Formulierungen, wie sie zwischen dem 16. und dem 18. Jh. gefunden worden waren, weitergegeben. Nur eine geringe Zahl kann gerettet werden; ausgeschlossen bleiben ohnehin die Häretiker, die Ungläubigen, die schlechten Christen, die ungetauften Kinder christlicher Eltern.<sup>29</sup> Die Unterscheidung zwischen den guten und schlechten Christen wurde in Begrif-

27 Vgl. z.B. G.A. Chiesa, *Augustiner, Catechismo o sia dichiarazione della dottrina cristiana*, Neapel 1777, 353: "Mir mißfällt, daß in einigen Katechismen außer den bereits bekannten unterirdischen Orten ein weiterer Ort für die Seelen der ungetauften Kinder beschrieben wird und man ihn mit den anderen, die Glaubensartikel sind, gleichsetzt. Dieser Ort ist dem ganzen Altertum unbekannt, der Synagoge wie der Kirche (...). Er kam erstmalig zur Zeit des hl. Augustinus auf, und war eine Erfindung der Pelagianer, die die Erbsünde leugnen".

28 F. Incarnato, *Scrutinium sacerdotale, sive modus examinandi tam in visitatione episcopali, quam in susceptione ordinum...*, tract. II de baptismo, Nr. 29; ed. Venedig 1562, 27 (1597).

29 Über die schwere Verpflichtung zur Ausführung des Kaiserschnitts, um ein Kind im Leib der verstorbenen Schwangeren zu taufen, vgl. P. Stella/G. Da Molin, *Offensiva rigoristica e comportamento demografico in Italia (1600-1860): natalità e mortalità infantile*, in: *Salesianum* 40 (1978), 3-55.

fen dargelegt, die in das allgemeine Bewußtsein nicht leicht eindringen konnten. Den Laien blieb lediglich die Rolle, anzunehmen, was die kirchliche Hierarchie ihnen zudachte.

Die Behandlung des Heiles in Christo, das sich lebendig ausdrückt in Sakrament und Liturgie, wird in den offiziellen Katechismen schwächer; mehr Raum gewähren sie der nicht-liturgischen Form individueller Frömmigkeit und kollektiven Kultes: der Mai-Monat zu Ehren Mariä, das tägliche Rosenkranzgebet, der Herz-Jesu-Freitag wurden zu tragenden Säulen katholischer Spiritualität zwischen dem 19. und dem 20. Jh.

Und doch ... Trotz dieser und anderer Ungereimtheiten und Rückständigkeiten erfüllten die Katechismen ihre ureigentliche Funktion auf individueller und gesellschaftlicher Ebene. Unter den Verdiensten von Heiligen, wie dem Pfarrer von Ars und dem hl. Don Bosco, findet man auch ihren Eifer für den Katechismus aufgezählt. Zu den erbaulichen Episoden im Leben seines Schülers, den hl. Domenico Savio, das Don Bosco erzählt, zählt auch der Katechismusunterricht, den der Junge seinen Geschwistern in den wenigen Ferienwochen, die er zu Hause verbrachte, mit Freude erteilte.

Die Katechismen haben sicherlich auch den Glauben gestärkt; sie haben zur Beendigung des Analphabetentums in Europa beigetragen; sie haben, auch in Italien, zum begrifflichen Denken erzogen. Aber sie tragen auch die Verantwortung für soziale und politische Entwicklungen, die nicht alle als in gerader Linie mit der religiösen Erfahrung Jesu von Nazareth in Einklang stehend verteidigt werden können.

Prof. Dr. Pietro Stella S.D.B.  
Università di Roma

Piazza Ateneo Salesiano, 1  
I-00139 Roma

(Übersetzung A. Gleißner)